Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 35 | Lemberg, am 31. Ernting (August) 1930 | 9. (23) Jahr

Sieben Millionen unter Waffen

Wieviel aktive Soldaten unterhalten die einzelnen Staaten?

Vor dem Weltkriege hörte man nicht viel von Abrüstung, sondern jeder Staat setzte seinen Stolz darin, ein möglichst starkes Heer zu unterhalten. Fast in allen Staaten bestand die allgemeine Wehrpflicht, die sich mitunter auf drei Jahre erstreckte. Als die Schüsse in Sarajewo im Juni 1914 den Funken ins europäische Pulverfaß warfen, da standen überall Millionen von Streitern auf. Die Jahre des Weltkrieges vergingen und ließen 12 Millionen tote Krieger zurück; dazu kommen noch die ungezählten Zivilpersonen, die oft unbeteiligt ihr Leben lassen mußten. Eine düstere Hinterlassenschaft des Weltkrieges sind ferner die Millionen der Kriegsinvaliden, die für immer ihr Augenlicht oder ihre Glieder verloren haben. Von den ungeheuren Zerstörungen materiellen Gutes soll ganz geschwiegen werden. Es ist ganz unmöglich zu sagen, welch ein Meer von Blut und Tränen der Weltkrieg über die Menschheit gebracht hat. Noch ist's gar nicht so lange her; noch begegnen uns auf Schritt und Tritt verstümmelte Kriegsinvaliden als lebendige Zeugen und Ankläger des Weltkrieges. Noch ist lange nicht alles das aufgebaut, was durch den Weltkrieg zerstört wurde. Sollte man nicht glauben, daß die Völker, die durch das blutige Stahlbad des Weltkrieges hindurchgehen mußten, aus diesem furchtbaren Erlebnis einige Lehren für die Zukunft ziehen würden? Ein Blick in die Gegenwart muß das Gegenteil besagen!

Nach dem Weltkriege wurde der Völkerbund in Genf gegründet. Zu den Aufgaben des Völkerbundes gehört auch unter anderem die Durchführung der Abrüstung.. Friede, Wiederaufbau und Abrüstung, das sind ja Schlagworte, die nach dem Weltkriege bis heute immer wieder ausgesprochen werden. Was die Abrüstung der besiegten Völker betraf, so wurde sie gründlich durchgeführt. Allerdings nicht vom Völkerbund, sondern von den Siegern selbst. Deutschland mit 60 Millionen Einwohnern mußte die allgemeine Wehrpflicht abschaffen und darf nur 100 000 Soldaten halten, die sämtlich bezahlte Söldner sind. Aehnlich steht es in Deutsch-Oesterreich, Ungarn und Bulgarien; auch diesen Staaten wurden nur ganz kleine Heeresbestände zugebilligt, die auch sämtlich aus bezahlten Söldnern bestehen müssen. Daher sollte man denken, daß es heute in Europa weniger Soldaten geben müsse als 1914, denn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien hatten doch damals auch starke Heere. Wenn also die Siegerstaaten ihre Heeresstärke noch heute im Zeitalter der Abrüstung und der Völkerversöhnung auf dem Stande von 1914 halten würden, müßten jetzt in Europa weniger Soldaten stehen als vor dem Weltkriege, weil doch die starken Heere Deutschlands und seiner Verbündeten fortfallen. So denkt vielleicht mancher biedere Steuerzahler in seinem beschränkten Untertanenverstand. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall; es stehen heute mehr Soldaten ständig unter Waffen als im Jahre 1914!

Der Völkerbund in Genf, der vorläufig die Zahl der Soldaten, soweit die Siegerstaaten in Betracht kommen, nicht um einen Mann herabdrücken konnte, begnügt sich daher vorläufig, die Heeresstärke der einzelnen Staaten zu registrieren. Aufgabe des Völkerbundes ist freilich, die Abrüstung durchzuführen. Weil aber kein Staat, der ein starkes Heer hat, auch nur um einen Mann abrüsten will, berichtet der Völkerbund jedes Jahr über den Stand der Rüstungen, um auf diese Weise seine Daseinsberechtigung zu erweisen. Aus dem diesjährigen Militärjahresbuch des Völkerbundes geht hervor, daß im Deutschen Reich insgesamt 114 200 Mann Söldnersoldaten unter Waffen stehen, die jährlich 1,37 Milliarden Zloty kosten. Das bedeutet auf den Kopf der Bevölkerung rund 22,36 Zloty jährliche Rüstungsbelastung. England zeigt 357 0000 aktive Soldaten mit 4,7 Milliarden Ausgaben an, die aber nicht allein auf die Bevölkerung der Insel umgelegt werden können, da ein großer Teil des britischen Heeresbudgets von Kolonien und Mandatsländern getragen wird. Frankreich unterhält einschließlich Kolonien 596 000 Soldaten mit einem Kostenaufwand von 4 Milliarden Zloty. Da hier eine Umlage möglich ist, ergibt sich, daß jeder Einwohner jährlich rund 90 Zloty für die Mordwerkzeuge seines Staates hergeben muß. Sowjetrußland, dessen Rekrutierungssystem eine ungeheure Masse ausgebildeter Soldaten bereitstellt, hat nach den Angaben des Militärjahrbuches 562 000 Mann Friedensstärke mit einem Budget von rund 4,26 Milliarden Zloty, was bedeutet, daß dort von jedem Einwohner rund 38 Zloty jährlich für die Rote Armee bezahlt werden müssen. Dazu kommt noch Italien mit 660 0000 und Rumänien mit 206 0000. Die tschechoslowakische Armee zählt 150 000 aktive Soldaten, die südslawische ist etwas stärker usw. Es erübrigt sich, noch die kleineren Staaten wie Litauen, Estland, Lettland u. a. aufzuzählen, die allein im Vergleich zu ihrer Einwohnerzahl große Heere unterhalten. Einen Blick wollen wir noch auf die Militärmacht Polens werfen, weil uns diese als polnische Staatsbürger am meisten interessieren muß. Polen zählt rund 30 Millionen Einwohner und hat 390 000 Quadratkilometer Flächeninhalt. Die Länge der Landesgrenze beträgt ungefähr 5000 Kilometer, die Seegrenze beschränkt sich auf einen schmalen Streifen. Den Oberbefehl über die Armee führt Marschall Pilsudski, der zugleich Kriegsminister und Generalinspekteur ist. Das Land ist in 10 Armeekorpsbezirke eingeteilt. Das Heer zählt im Frieden 18 000 Offiziere und 297 000 Mann. Dazu kommt noch das Grenzschutzkorps an der russischen Grenze. Im Kriegsfall kann die Armee durch Einberufung der Reserven auf über 2 Millionen verstärkt werden. An Flugzeugen sind etwa 600 vorhanden, wozu noch eine Anzahl Schulungsflugzeuge kommen. Die Seemacht Polens ist kleiner; sie beschränkt sich auf etwa 20 Kriegsfahrzeuge von verschiedenem Typus. Die Erhaltung der polnischen Wehrmacht kostet jährlich rund tausend Millionen Zloty.

Wie schaut's in Amerika aus? Die Vereinigten Staaten Nordamerikas unterhalten eine Armee und Marine von 165 000 Mann, die das Land zirka 6 Milliarden Zloty kosten, was auf den Kopf der Bevölkerung über 50 Zloty im Jahre ausmacht. In Nord- und Südamerika insgesamt beträgt die Friedensstärke der Armeen und Marinen 473 000 Mann, die 8,2 Milliarden Zloty erfordern. Die Landheere Asiens werden auf 2 Millionen Mann geschätzt und ihr Kostenaufwand auf 4 Milliarden. In Afrika unterhalten nur Südafrika und Lyberien Gruppen, insgesamt 13 000 Mann mit 42 Millionen Zloty Ausgaben.

Faßt man alle Staaten zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß es gegenwärtig in der Welt 6,5 Millionen aktiver Soldaten gibt, für die in diesem Jahr die Völker zirka 36 Milliarden Zloty ausgeben. Ist das nicht Wahnsinn? Wenn schon, dann kommt Europa dabei besonders schlimm weg, denn 65,6 Prozent der Rüstungen fallen auf Europa, 23,3 Prozeat auf Amerika, 10,3 Prozent auf Asien, 0,7 Prozent auf Australien und 0,1 Prozent auf Afrika. Ja, die Wilden sind doch bessere Menschen.

Nach anerkannten Schätzungen wurden vor dem Weltkriege in der ganzen Welt rund 17 Milliarden, das heißt 17 000 Millionen Zloty für die Erhaltung der Heere und Flotten gegeben. Das ist ein Batzen Geld, den sich ein Durchschnittsbürger einfach nicht vorstellen kann. Aber Geduld, es kommt noch besser! Jetzt zwölf Jahre nach dem Weltkriege, wo überall von Friede und Abrüstung geredet wird, betragen die Ausgaben für die Erhaltung der Heere in der ganzen Welt nach vorsichtigen Schätzungen rund 25 Milliarden, das heißt 25 000 Millionen Zloty. Diese Summe kommt nicht einmal in den kühnsten Märchen vor und hier ist sie harte Wirklichkeit! All diese Zahlen, die der Völkerbund in seinem Militärjahrbuch für 1930 anführt, sind von den betreffenden Staaten selbst angegeben worden. Alle Staaten betonen, daß ihre Wehrmacht nur der Verteidigung und nicht dem Angriff dient. Wenn aber alle Staaten nur sich selbst verteidigen wollen, wer sind denn die Angreifer, gegen die man sich so kostspielig bewaffnen muß?

Die ganze Welt leidet unter einer wirtschaftlichen Krisis. In Europa gibt es Millionen Arbeitslose, selbst im reichen Amerika taucht das Gespenst der Arbeitslosigkeit auf. Wohin wir sehen, herrscht Geldmangel und Verarmung. Dabei stehen in der Welt 7 Millionen Männer ständig unter Waffen. Diese Leute stehen im besten Mannesalter und ihre einzige Beschäftigung besteht darin, sich im Gebrauch der Kriegswaffen auszubilden. Solch ungeheure Kräfte sind jeder nutzbringenden Arbeit entzogen. Nicht nur das; sie müssen erhalten werden und wieviel alle diese Milionenheere jährlich brauchen, haben wir bereits ausgeführt. Es ist gar nicht auszudenken, was mit den 25 Milliarden, die jetzt die Heere verschlingen, alles gemacht werden könnte! Alles wirtschaftliche Elend und Arbeitslosigkeit, hohe Steuern usw. wären mit einem Schlage behoben. Die Völker und besonders die europäischen Nationen aber lassen von ihren Soldaten nicht. Wohin soll das führen? Zu einem neuen Weltkrieg? Wer die heutigen Millionenheere in der Welt sieht, die größer sind als die vor dem Weltkrieg, dem muß sich der Gedanke aufdrängen, daß ein noch viel schrecklicherer Weltkrieg kommen muß, um die Völker zur Besinnung zu bringen. Willi B—.

Abgeordneter Ferdinand Lang in Machliniec

Am 18. August d. J. hielt der Verband deutscher Katholiken der Wojewodschaft Stanislau in Machliniec im Bezirk Zydaczow seine diesjährige Haupttagung ab. Machliniec ist eine deutsch-katholische Siedlung; die deutschen Katholiken aus Machliniec haben an dem völkischen Erwachen der Deutschen in Galizien regsten Anteil genommen. Herr Christof Weiß, der heute noch in Machliniec lebt, war Mitbegründer des im Jahre 1907 gegründeten Bundes der christlichen Deutschen und gehörte jahrelang dem Vorstand an. Die Machliniecer haben sich im Gottesdienst das Recht auf ihre Muttersprache erkämpft.

Anläßlich der diesjährigen Haupttagung des Verbandes deutscher Katholiken der Wojewodschaft Stanislau, waren zahlreiche auswärtige Teilnehmer nach Machliniec gekommen. Unter den Gästen befand sich auch Herr Abgeordneter Ferdinand Lang, die Anwesenheit des parlamentarischen Vertreters des Deutschtums in Galizien hat die in Machliniec versammelten deutschen Katholiken freudig bewegt. Abgeordneter Lang ergriff im Verlaufe der Tagung das Wort und führte folgendes aus:

Wie im vergangenen Jahre, so soll ich aus diesmal Wünsche und Grüße überbringen vom deutschen Parlamentarischen Klub, aber nicht nur von ihm, sondern von den Landsleuten in Posen und Pommerellen, Grüße von deutschen Vätern an deutsche Väter, von deutschen Müttern an deutsche Mütter, von deutscher Jugend an deutsche Jugend. Und weil in dieser Tagung der Jugend ganz besonders gedacht werden soll, so will ich mich auch an sie wenden.

Wie wunderbar ist doch die Dorfstraße Eures Ortes, wo Ihr nach getaner Arbeit Euch treffen und finden könnt im deutschen Lied; wie sauber die Häuser, wie lieblich die Gärtchen vorne, in denen Eure Mutter und Großmutter die Blümchen pflanzte, wie Ihr es selber jetzt tut; wie schön sind daneben die Obstbäume, die der Großvater gepflanzt und veredelt hat und deren süße Frucht Ihr genießen dürft — die süße Frucht der saueren, ja bitteren, schweren Arbeit de rVäter. Vor 100 Jahren war von alledm nichts da, nur die Dorfstraße hat etwas von ihrer Herkunft behalten. Sie war nämlich eine Waldschneise. Wo heute schmucke Häuser inmitten von Blumen und Obstgärten stehen, da standen Rieseneichen, eine neben der anderen, eine stämmiger als die andere, die Welt sah man nicht vor lauter mächtigen Baumstämmen, deren Kronen kein Sonnenlicht durchließen. Wie hat sich das alles wunderbar verändert! Von dieser Veränderung will ich Euch nun erzählen und nachher sagen, warum ich es getan habe.

Vor 100 Jahren gab es in Wierczany bei Stryj eine staatliche Hengstenstation. Unter den Kavalleristen, die 1812 bei der Hengstenstation dienten, befand sich der Egerländer Christoph Angermann. Der Gutsbesitzer von Daszawa, Felix Dobrzanski, hatte Angermann kennengelernt, und als dieser ausgedient hatte und in die Heimat zurückfuhr, da bat ihn Dobrzanski, er möchte Kolonisten für ihn anwerben. Angermann hat aber nicht viel ausgerichtet, denn es kam nur ein einziger namens Mathäus Solner. Er wurde im Walde angesiedelt und blieb hier 11 Jahre allein. Seine Dachbarschaft bildeten ein Försterhaus, ein Waldwirtshaus, zwei Ruthenenhütten und nicht selten — besonders im Winter — Wölfe und Wildschweine. Als Dobrzanski merkte, daß die Werbung Angermanns ohne Erfolg blieb, ließ er mit Bewilligung der Landesregierung durch die Kreisämter in Böhmen einen Angebotsschrei veröffentlichen, in dem er mitteilte, daß er eine römisch-katholische Ansiedlung von 50 Wirtschaften zu je 19 Joch begründen will. Auf dieses Angebot kam 1823 eine größere Anzahl Egerländer aus Pfraumberg, Tachau und Königswart, die durch Nachzügler bis 1830 die erforderliche Zahl

Die Gedächtniskirche in Speyer

Von Joh. G. Hufnagel.

Aus: „Briefe aus der Pfalz“, 9. Brief.

In diesem Brief erzählt Hufnagel von der Gedächtniskirche in Speyer, die im 18. Jahrhundert von den Protestanten zum Gedächtnis an die Protestation der evangelischen Stände auf dem Reichstag zu Speyer 1529, die damals gegen Gewissenszwang und Verkürzung der religiösen Freiheit „protestierten“, errichtet wurde.

Liebe Mutter!

Den letzten Brief vom Dom habe ich in einem Gartenlokal am Rhein geschrieben. Ich steckte ihn in den Umschlag und wollte weggehen. Da standen zwei junge Herren vor mir.

„Ein Brieflein an die Mutter geschrieben?“ redete mich der eine an. Ich schaute ihm ins Auge. Den solltest du kennen, dachte ich bei mir und gab ihm zur Antwort: „Ja, freilich, an die Mutter.“

„Wird sich freuen“, nahm er wieder das Wort.

„Darum schreib ich auch,“ gab ich zurück.

„Uebrigens, wie kommst Du in die Rheinpfalz, Landsmann?“ forschte er weiter.

Ich schaute den jungen Herrn scharf an: „Auf Schusters Rappen, das heißt zu Fuß.“

„Ja, ja, gelt, bist stolz geworden, Schusterbübl? Trägst jetzt auch einen Stehkragen und buntes Kravättchen, da kennt man die Freunde aus der Heimat nimmer“ spöttelte er.

„Wenn ich recht sehe, sind Sie des Seilers Bub von Insheim, der Ristelhuber. Stimmt's nicht?“

„Freilich stimmt's,“ lachte er und drückte mir die Hand.

Ich aber sagte: „Jetzt muß ich die Frage herumdrehen. Wie kommen Sie hierher?“

„Ehe ich die Antwort gebe, muß ich mir eine Bitte ausbehalten, daß ich für Dich kein Sie, sondern immer noch der Ristelhubers Fritz bin. Gelt Freund?“

„Na, ich hab' eben gedacht, weil Du Lateiner warst. Was bist' denn jetzt?“ fragte ich neugierig.

Er lachte. „Jetzt bin ich so einer, der einmal ein tüchtiger Lehrer und Erzieher sein will und lerne in einem hinterpfälzischen Dorfe einstweilen Schule halten.“

„So einer wie der gute Pestalozzi, von dem wir in der Schule hörten?“

„Da hat's noch weit hin“ entgegnete er ernst. „Wo warst gewesen heute?“

„Im Dom,“ sagte ich stolz, „und habe der Mutter davon geschrieben.“

„Ja, der Dom, ist eine sehr sehenswerte Kirche sowohl von außen, wie von innen und die Katholiken haben ein Recht darauf stolz zu sein“, flüsterte der Ristelhuber mir in's Ohr. „Aber schau, Freund,“ fuhr er fort und zeigte gegen Westen der Stadt, „siehst Du dort den spitzen Turm über die Häuser herüberschauen?“

Ja, ich sehe ihn.“

von 50 Familien erreichte. Heuer sind es also 100 Jahre seit der Ankunft des letzten Ansiedlers in Machliniec.

Die Siedler waren durchweg arme Leute. Je 4 Familien reisten mit einem Wagen. Die kleinen Kinder und das Gepäck wurde aufgeladen, und die Erwachsenen wanderten zu Fuß. Die Reise dauerte 3—4 Wochen.

Die Kolonisten bekamen nicht ein Stückchen urbaren Bodens, sondern Urwald. Rieseneichen mußten gerodet werden und das Entwurzeln eines einzigen Stammes nahm Mann und Weib oft mehrere Tage in Anspruch, wobei man noch mit in Betracht ziehen muß, daß die gefällten Bäume und die Wurzeln weggeschafft werden mußten. An dieser Arbeit verzweifelte so mancher. Die Leute litten oft Hunger, daß sie ins nächste ruthenische Dorf gingen und um ein Stückchen Brot baten. Manche verloren gänzlich den Mut und zogen nach Böhmen zurück. Dafür kamen wieder andere und schließlich war soviel gerodet, daß man eigenes Brot hatte. Die Rodung dauerte bis 1837, also 14 Jahre lang.

Jeder Siedler bekam 19 Joch. Das Dorf wurde an einer Waldschneise angelegt, die später zur Dorfstraße wurde, und zu beiden Seiten wurden je 25 Hausplätze ausgemessen, jeder 24 Klafter breit. In der Mitte des Dorfes wurden Plätze für Kirche, Schule, Schmiede und Wirtshaus bestimmt. Die Gemeinde als solche erhielt außerdem eine Hutweide und einen Gemeindewald. Jeder Siedler hatte als Anzahlung 60 Gulden zu erlegen und war 6 Jahre von jeglicher Leistung frei; damit er sich in der Zeit aufbauen und ein Stück Land urbar machen kann. Nach Ablauf der 6 Freijahre waren von jeder Wirtschaft 19 Gulden jährlich zu zahlen, außerdem 6 Tage Zug-, 6 Tage Handrobot und 6 Aushilfstage an den Grundherrn zu leisten.

Die Machliniecer Siedler hatten es wirklich nicht leicht gehabt. Die 19 Joch waren in den 6 Freijahren noch lange nicht ausgerodet, aber der Herr von Daszawa hatte kein Mitleid. Seine Aufseher gingen in der brutalsten Weise mit den Menschen um und bestraften die geringste Unregelmäßigkeit oder Verspätung zum Robotdienst mit körperlicher Züchtigung, die in Daszawa verabfolgt wurde.

1839 erbauten sich die Siedler eine Kapelle, die aber erst 1842 eingeweiht wurde. Im darauffolgenden Jahr wurde im Ort eine Pfarrerexpositur errichtet und die Machliniecer bekamen einen Geistlichen. Die Schule wurde erst im Jahre 1852 erbaut, obwohl die Siedler einen Lehrer Josef Blaha aus der Heimat mitgebracht haben. Der bis zur Erbauung der Schule die Kinder von Haus zu Haus unterrichtete. Das Pfarrhaus wurde 1859 und 1860—62 wurde eine gemauerte Kirche gebaut.

Die Machliniecer waren noch mit der Rodung nicht fertig, da kamen immer noch Siedlungslustige von der Heimat und bildeten mit 23 Familien Kornelowka, 19 Familien siedelten sich in Nowe Siolo und 8 in Izydorowka an. So entstand eine egerländer Sprachinsel, die nach den amtlichen Konskriptionslisten vom Jahre 1837 100 Wirtschaften mit 736 deutschen Menschen zählte.

Doch das Feld wuchs nicht mit der Zunahme der Menschen und die zähen Egerländer mußten sich langsam nach Möglichkeiten umschauen, ihren Nachwuchs seßhaft zu machen. Und so kauften im Jahre 1868 drei Brüder Weidl aus Kornelowka vom Gutsbesitzer Albrecht Seelieb in Oblaznica etwa 100 Joch Feld und parzellierten es an ihre Landsleute. So entstand die Tochtersiedlung Wola Oblaznica.

Im Jahre 1883 taten sich etwa 30 Wirte aus Machliniec zusammen und kauften den Rest des Gutes Machliniec vom Grundherrn ab. Das waren auch noch etwa 266 Joch, die die Käufer unter sich verteilten, um darauf ihre Söhne anzusiedeln.

1899 wurden von der Herrschaft Izydorowka 69 Joch gekauft, worauf die zweite Tochtersiedlung Kontrowers mit 11 kleinen Wirtschaften angelegt wurde.

Auch die Deutschen in Nowe Siolo und Izydorowka erwarben neues Land durch Kauf von den Einheimischen, so daß die Egerländer in Nowe Siolo heute die Mehrheit bilden und in Kornelowka hat sich die Zahl der deutschen Familien verdreifacht.

Laut der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1921 wurden in der Machliniecer Sprachinsel 1564 Deutsche gezählt. Heute dürften es etwa 1650 sein.

Eine nahezu ebenso starke Egerländer Sprachinsel haben wir in den Karpathen: Felizienthal, Annaberg, Karlsdorf, Smorze gorne, Smorze dolne, Tucholka und Klimiec.

14 Jahre lang haben Eure Vorfahren den Wald gerodet, 14 Jahre schwerste Arbeit und Entbehrungen auf sich geladen. Es kam oft vor in der ersten Zeit, daß sie in den ukrainischen Nachbardörfern sich Brot erbetteln mußten, bis sie soviel Land freigelegt hatten, daß es wenigstens dürftig für die eigene Ernährung reichte. Sie haben gewußt, was sie übernehmen sollten und trotzdem scheuten sie nicht davor zurück. Warum ließen sie denn in der Heimat das Auskommen und das ruhige Leben, das sie dort gehabt haben, und zogen her, den Urwald zu roden? Nur eine Antwort gibt es darauf: Sie taten es in der Sorge um die Zukunft ihrer Kinder, um den Kindern eine bessere Zukunft zu sichern. Sie brachten ihren Lebensabend im Kampf mit dem Urwald zu, um ihren Kindern Sonne zu verschaffen. Sie nahmen den Urwald, um den Kindern fruchtbaren Boden zu hinterlassen, auf dem sie sich besser entwickeln und fortpflanzen können, als es daheim möglich gewesen wäre. Alle Arbeit der Väter galt also den Kindern und Kindeskindern, galt dem Volk. Denn nicht wir, die Lebenden, sind das deutsche Volk. Ein Volk ist eine Kette von Generationen, deren erstes Glied nach dem Ratschluß Gottes in der Ewigkeit geknüpft worden ist und seitdem sich fortentwickelt, um über die gegenwärtig lebenden Glieder wieder in die Ewigkeit fortgepflanzt zu werden. Gott ließ Völker entstehen, Gott läßt sie vergehen. Er gab jedem seinen Geist zum Pfande und legte ihm die Pflicht auf, jedem nach seiner Art, dieses Pfand zu verwalten. Er wird auch von jedem Glied Rechenschaft fordern, wie

---

„Das ist der Turm der Gedächtniskirche, auch Protestationskirche genannt, die nicht weniger sehenswert ist als der Dom. Auch von ihr mußt Du der Mutter ein Brieflein zukommen lassen. Heute haben wir einen Führer zugegen, einen Freund von mir, gebürtig in Speyer. Scheuen wir uns doch dieses Kunstwerk an!“ mahnte der Landsmann.

Wir gingen vom Domplatz über die Straße.

„Hier wohnt der Bischof von Speyer,“ sagte ich wichtig „das ist sein Haus“. Ich deutete auf ein großes Gebäude jenseits der Straße und zählte die Fenster. Fünfunddreißig sind es; denkt Euch Mutter, so ein großes Haus hat der Bischof.

„s Palais, sagt mer, meine Herrschaften,“ redete uns ein Dienstmann an, der fragte, ob wir einen Führer wünschten.

„Unn sell dort unne, grad riwer vom Museum, des isch's evangelisch Konsestorium, do regiert de protestantisch Kerchepräsident vun de Palz drinne, un noch e Haus weiter drunne isch's Archiv, do werren all die alte Papiere und Dokumente drinn uffgehowe, daß mer schbäter e mol weeß, was alles in de Palz bassiert isch.

Do driwe in dem Haus, newe 'm Herr Bischof, do wohnt de Regierungspräsident vun de Palz. Seh'n Se, mei Herrschafte, in Schbeyer sin alle hohe Schbitze vertrete.“

„Hier haben Sie einen Fünfziger für Ihre liebenswürdige Auskunft,“ sagte mein Landsmann Ristelhuber.

„Ich bin noch net fertig,“ fuhr der Dienstmann fort. „Wissen Se aach, warum die Pälzer Leit so gscheit sinn?“

Wir blieben stehen und lachten.

„Das wäre schon wissenswert zu erfahren“ lächelte Ristelhuber.

„Sell werre mer glei hawe“ beschied der Dienstmann und begleitete uns bis in die Ludwigstraße. Vor einem großen Hause blieb er stehen. „Do drinne,“ tat er wichtig, „isch die Landesbibliothek, es sichdecken wei iwer 100 000 Bücher drinne. Seh'n Se mei Herrschafte“, fuhr er fort, „die Nürnberger hänn en große Trichter, mit sollem werd die Gscheidheit eingetrichtert, drum sollen die aach so gscheit sei. Awer vun denne ihrm Trichter do schbringt als emol de Löt ab, un nod geht viel Weisheit verlore. Wer awer viel gute Biecher lese tut, — ich meen vun denne, wu ebbes gutes drinne schdeht, — der hot meh devun als wann ehm die Weisheit mit'm Trichter eigegosse werd.“

Jetzt kamen wir in die Nähe der Gedächtniskirche. „Soderle“ sagte der Dienstman „do mei Herrn, gucken Se iwer die Häuser, sehen Se do den schteenerne Turm, der isch vun de Gedächtniskerch. Adje, meine Herrschaften.“

Mutter, da hab' ich wieder gestaunt! Frei wie der Dom steht die Kirche da. Eine Anlage mit Sträuchern, Bäumen und Blumenbeeten umkränzt sie. Sie ist erbaut aus freiwilligen Gaben protestantischer Glaubensgenossen aller Länder und ist ein Denkmal zur Erinnerung an die Protestation von 1529 in Speyer.

„Die Kirche ist aber nicht in einem Jahre erbaut worden?“ fragte mein Freund seinen Kollegen.

(Fortsetzung folgt.)

es das anvertraute Gut verwaltet, weitergegeben und vererbt hat. Und wie dieses kostbarste der Güter verwaltet werden soll, hat er im 4. Gebot gesagt. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren," bedeutet nicht nur du sollst sie ehren, weil sie dir Haus und Hof vererben, weil sie dich einen Beruf oder ein Handwerk lernen lassen, weil sie dich ernähren und sonst für dein Wohl besorgt sind. Du sollst Vater und Mutter ehren bedeutet unendlich viel mehr. Es bedeutet, du sollst den vererbten Geist in der vererbten Art bewahren, pflanzen und fortpflanzen. Das heißt, bei dir den deutschen Geist und die deutsche Art pflegen, bewahren und fortpflanzen, denn du bist deutscher Eltern Kind und sollst einst eine deutsche Mutter und ein deutscher Vater wieder deutscher und nicht französischer, englischer, polnischer oder ukrainischer Kinder werden. Wer also seinem Volkstum die Treue nicht hält, der wird seinem Urvater zum Pfand gegebenen Geiste Gottes untreu. Er begeht das schwerste Verbrechen, nämlich die Sünde gegen den heiligen Geist, auf die Gottes Zorn und ewige Vertilgung als Strafe gesetzt stehen. Die Eltern sind die Träger des Geistes und die Kinder ihre stolzen Erben, die nach ihnen die Fahne ergreifen und hochtragen sollen. Das ist Gottes Gebot, damit ehrt Ihr am besten Eure Eltern, Großeltern und Urahnen. In der Erfüllung der Pflicht gegen Eure deutsche Art sind alle anderen Pflichten und Tugenden mit eingeschlossen, von denen ich eine nicht unerwähnt lassen möchte, nämlich die Treue. Treue löst Vertrauen aus, denn hälst du Treue, wird man dir vertrauen. Du vertraust deinem Freund, der Nachbar auch nur, wenn du weißt, daß er Treue hält. So hat dir Gott seinen Geist in deiner Art anvertraut, du mußt ihm also in deiner Art Treue halten. Und deine Art hat das Wort geprägt: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Was für den Einzelnen, das gilt auch für die Familie und für das ganze Volk. Ich habe schon einmal das Volk mit einem weitverzweigten Baume verglichen. Machliniec bildet ein kleines Zweiglein am Deutschtum in Galizien, dieses ist ein Zweig am Deutschtum in Polen, das wiederum einer der vielen herausragenden Aeste des deutschen Volkes ist. So ist der Zusammenhang zu verstehen. Der Zweig stirbt ab, wenn der Stamm keine Säfte mehr zuführen kann, und der Stamm kann nicht ohne seine Blätter, Zweige und Aeste leben. Nicht anders verhält es sich mit einem Volke und seinen abgezweigten Teilen. Sein Fortbestehen hängt von der Treue aller seiner Teile ab, und ganz besonders der Jüngsten. Wie der Baum ohne Blätter verkümmern und schließlich abstirbt, so geht das Volk zugrunde, dessen Kinder seinen Geist verleugnen und von ihm abfallen. So haltet nun ihr Blätter, Zweiglein und Zweige die Treue euren Aesten und dem Eichenstamme, wenn er und ihr leben und gedeihen wollt.

Die Rede des Herrn Abgeordneten Lang wurde von den anwesenden Deutsch-Katholiken mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und mit allseitiger Zustimmung aufgenommen.

Was die Woche Neues brachte

Marschall Pilsudski wieder Ministerpräsident. — Kundgebungen der Zentrolinken. — Der Präsident der „Gemischten Kommission für Oberschlesien" Calonder zurückgetreten. — Ein Erfolg des Flamentums. — Die Leiche eines Nordpolforschers nach 33 Jahren gefunden.

Lemberg, den 24. August.

Das Kabinett Slawek ist am gestrigen Sonnabend nach einem Vortrage des Ministerpräsidenten Slawek beim Staatspräsidenten und nach einer darauffolgenden Sitzung des Ministerrats unter Teilnahme des Marschalls Pilsudski zurückgetreten. Zum Nachfolger Slaweks wurde vom Staatspräsidenten der Marschall Pilsudski berufen. Pilsudski hat alle bisherigen Minister in ihrem Amte belassen und hat außerdem Oberst Beck zum Minister ohne Portefeuille ernannt.

* * *

Die Parteien der Zentrolinken kündigen, wie schon gemeldet, gemeinsame Kundgebungen an, die am 14. September in Lodz, Czenstochau, Bialystok, Radom, Lublin, Zamorze, Plock, Kutno, Kattowitz, Biala, Nowy Soncz, Tarnow, Rzeszow, Przemysl, Lemberg, Boryslaw, Posen, Ostrow, Dirschau, Thorn stattfinden werden. Bei den Kundgebungen werden folgende Forderungen erhoben werden: Sofortige Einberufung des Sejms; Abschaffung der Diktatur; Kampf mit der Wirtschaftskrisis; Protest gegen die Angriffe auf die Grenzen der Republik.

* * *

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Felix Calonder, hat in einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, seine Demission gegeben. Er teilt darin mit, daß er sich aus familiären Rücksichten gezwungen sehe, sein Amt mit Ende Juni 1931 niederzulegen.

* * *

Der belgische Soldat Leeuw, der vom Kriegsgericht in Lüttich in erster Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er auf einen in französischer Sprache erteilten Befehl den Gehorsam verweigert hatte, ist jetzt vom Berufungsgericht freigesprochen worden. Das freisprechende Erkenntnisurteil sagt, daß Leeuw sich nicht geweigert habe, den Befehl an sich auszuführen, sondern nur, die französische Sprache als Befehlssprache anzuerkennen. Für die Flamen bedeutet die Freisprechung Leeuws eine große Genugtuung.

* * *

Von einer norwegischen wissenschaftlichen Expedition ist auf der Weißen Insel, die einige Kilometer nördlich vom 80. Breitengrad zwischen Spitzbergen und dem Kaiser-Franz-Joseph-Land liegt, die Leiche des schwedischen Polarforschers Andree gefunden worden. Andree hat im Jahre 1897 einen Ballonaufstieg von Spitzbergen versucht und galt mit seinen Begleitern als verschollen.

Ueber die Auffindung der Leiche des schwedischen Polarforschers Andree werden folgende Einzelheiten bekannt: Der schwedische Geologe Dr. Horn hat auf der Südwestseite von Kwitsenya, etwa 150 Kilometer von der Küste entfernt, das Lager von Andree gefunden. Zunächst stieß man auf ein Boot, zwei Meter davon entfernt lag Andree im Eise eingefroren. Man fand bei ihm sein Tagebuch und andere Papiere, die auf den Namen Andrees lauteten. Nicht weit davon lag die Leiche eines anderen Teilnehmers der Expedition. Die Leichen und alles Uebrige wurde an Bord von Dr. Horns Schiff „Bratwag" genommen, das Mitte September in Norwegen erwartet wird.

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Aufdruck 1931 tragen müssen. Die Erlagscheine, die der heutigen Folge beiliegen, tragen diesen Aufdruck. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Aufdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Aufdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die **Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.**

Glückwunsch

Aus dem Evangelischen Gemeindeblatt entnehmen wir die Nachricht der Verlobung von Frl. Lotti Zöckler mit Herrn cand. theol. Wolfgang Bickerich. Frl. Lotti Zöckler ist die Tochter des Herrn Superintendenten Pfarrer Dr. Theodor Zöckler in Stanislau. Alle Deutschen in Galizien, ohne Unterschied der Konfession, verehren in Dr. Zöckler den Vorkämpfer und Führer des deutschen Volkssplitters unserer Heimat. Das große Liebeswerk der Wohltätigkeitsanstalten in Stanislau, bekannt in der ganzen Welt, ist Dr. Zöcklers eigenste Schöpfung. Mit mitfühlendem Herzen nehmen wir auch an den persönlichen Geschicken Dr. Zöcklers und seiner Angehörigen teil und entbieten dem verlobten Paare als auch Herrn Superintendenten Dr. Zöckler und seiner Familie die herzlichsten Glückwünsche zu dem festlichen Familienereignis der Verlobung von Frl. Lotti Zöckler.

Lemberg. (Evangel. Gymnasium.) Die Leitung des Gymnasiums teilt mit, daß Montag, den 1. September l. J. um 9 Uhr vormittags die Aufnahmsprüfungen und Einschreibungen in die 1.—8. Klasse stattfinden. Dienstag, den 2. September l. J. ist um 10 Uhr Schulgottesdienst für die evangelische Schuljugend. Die Schüler und Schülerinnen versammeln sich in den einzelnen Klassen und gehen unter Führung zum Gottesdienst. — Mittwoch, den 3. September, um 8 Uhr vormittags, regelmäßiger Unterricht.

— (Voranzeige — Gartenfest.) Der deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" beabsichtigt in der ersten Hälfte des Monats September ein Gartenfest zu veranstalten. Die Vorbereitungen für dieses Fest sind bereits in Angriff genommen. Es wird für gute Musik und allerlei Ueberraschungen gesorgt sein. Für die Abhaltung des Gartenfestes ist der 14. September in Aussicht genommen. Alle Volksgenossen werden gebeten, sich den Nachmittag dieses Sonntages für das Gartenfest freizuhalten.

Dornfeld. (Fr. Elisabeth Beischer †.) Am 6. August starb hier plötzlich infolge schwerer Niederkunft Frau Elisabeth Beischer, eine Josefsbergerin, im Alter von 40 Jahren. Als man merkte, daß die Geburt des Kindleins für die Mutter mit Lebensgefahr verbunden sein könnte, schickte man um den Arzt nach Szczerzec. Dieser aber verlangte die Bezahlung für seine Hilfe im Voraus, und da das Geld im Augenblicke nicht beschafft werden konnte, versagte er hartherzig seine Hilfe und kam nicht. Unglücklicherweise waren die beiden anderen Aerzte verreist u. die arme Mutter blieb in ihren Nöten ohne ärztliche Hilfe. Die Folgen blieben nicht aus. Zuerst starb das Kind, dann die Mutter. Der Todesfall kam so überraschend, daß die Verwandten aus Josefsberg, der schlechten Verkehrsverbindungen wegen, nicht einmal rechtzeitig verständigt werden konnten, so daß sie zur Zeit zum Begräbnis hätten erscheinen können. Der arme Gatte hat durch das plötzliche Dahinscheiden seiner lieben, stillen Frau schweren Verlust erlitten. Gott tröste den schwergeprüften Mann!

Einsiedel. (Gedächtnisfeier.) Am 17. August l. J. fand in der hiesigen evangel. Schule eine Gedächtnisfeier anläßlich der Wiederkehr des 50. Todestages des ehemaligen Lehrers Daniel Kühner statt. Von den 6 lebenden Kindern des Verewigten wohnten 5 dieser schlichten Feier bei; außerdem waren seine ehemaligen Schüler, von denen nur noch wenige am Leben sind, sowie die vollzählige Gemeinde bei der Feier anwesend. Der Ortslehrer ließ in seiner Gedächtnisrede das Bildnis dieser Lehrerpersönlichkeit am geistigen Auge der Anwesenden vorüberziehen und würdigte dessen Verdienste als Lehrer. Durch 34 Jahre war er als Lehrer tätig, und zwar 11 Jahre in der bereits aufgelösten Gemeinde Deutschbach bei Lubaczow und 23 Jahre in Einsiedel. Durch einen frühen Tod vom irdischen Tagewerk abberufen, hinterließ er eine trauernde Witwe und 10 unversorgte Kinder. Doch Gott hatte es so gefügt, daß in demselben Jahre (1880) dessen Sohn Karl die erledigte Stelle übernehmen konnte, wo er ebensolange gewirkt hat wie sein väterlicher Vorgänger. Auch er weilt nicht mehr unter den Lebenden und auch sein Andenken bleibt im Gedächtnisse der Gemeinde. Nach dem Gottesdienste bewegte sich der Zug auf den Friedhof, am Grabe wurden grüne Kränze niedergelegt und das Lied verlesen, das seine dankbaren Schüler vor 50 Jahren mit tränenerstickter Stimme ihm nachgesungen haben. „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Lipnik. (Goldene Hochzeit.) Am 8. August d. J. feierte hier der Grundbesitzer Georg Urbanke mit seiner Frau Marianne, geb. Linnert, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das für die Familie so bedeutsame Ereignis fand erhebenden Ausdruck in der kirchlichen Feier, welche Sonntag, den 10. August nach dem Gottesdienst vor einer zahlreich versammelten Gemeinde stattfand. Mit herzlichen Worten begrüßte der Ortspfarrer das Jubelpaar an den Stufen des Altars, an dem es einst vor 50 Jahren im grünen Myrthenkranz den Ehebund geschlossen und schilderte die wechselvollen, in Leid und Freud geprüften Jahre ihres Ehelebens, das ein herrliches Zeugnis von wahrer Menschenliebe und festem Gottvertrauen ablegt. Mit reichem Dank und dem erneuten Gelöbnis zu Gott, der allein Haus und Ehe segnet und mit Barmherzigkeit krönt, schloß die Feier, die als sichtbarer Gnadenerweis Gottes an dem Jubelpaar in bleibender Erinnerung bei ihm, der Familie, wie bei der ganzen Gemeinde sein wird. P.

Stanislau. (Aus den evangelischen Anstalten.) Wer so durch unsere Anstalten geht, hat jetzt den Eindruck: Es ist stille Zeit. Eine große Zahl unserer Kinder ist für die Ferienzeit zu Eltern oder Verwandten zurückgekehrt, zwei Abteilungen haben wir in unserer Außenstation Solotwina zur Erholung un-

terbringen können und die, die noch hier sind, sind entweder Lehrlinge, die den Tag über in der Fabrik arbeiten oder ein kleiner Rest von Waisenkindern, die nach getaner Arbeit jeden Tag an die Bistritz wandern, um mit Baden und Sonnen, Spielen und Schlafen auch etwas von den Ferien zu haben. In den übrigen Abteilungen hantieren die Maurer, Maler, Tischler und Schlosser, es wird gemeißelt, Fenster und Türen repariert und gestrichen, Betten wieder auf feste Beine gestellt, und dann halten die Scheuerfrauen große Reinmachorgien, die Strohsäcke werden mit frischgedroschenem Stroh gestopft und bald ist alles bereit zum Empfang der Wiederkehrer und der Neuen. Ach ja, die Neuen! Tag für Tag gingen seit Anfang Juli und auch schon vorher die Aufnahmegesuche ein: Da melden sorgende Eltern Schüler und Schülerinnen für unsere deutsche Volksschule, namentlich die Oberklassen an, da ist es eine ganze Reihe, die im Herbst das Gymnasium besuchen soll. Und wieder andere warten nur auf die Einberufung als Lehrlinge in die Bisfabrik. Viele aber melden uns die Pfarrämter an oder Lehrer, die einer bittern Not in ihren Gemeinden nicht länger zusehen können und versuchen, ihr durch Unterbringung ins Kinderheim Abhilfe zu schaffen. Wenn man doch mehr Platz hätte und mehr Geld, um all den Armen die Türe öffnen zu können, auch wenn weder sie noch die Heimatgemeinde imstande ist, das geringe Kostgeld aufzubringen! Aber so muß jede Aufnahme doch sehr überlegt werden, denn es sind ja meist Aufnahmen auf Jahre hinaus und das ist eine schwere Sache, wenn man bedenkt, was ein einzelner Mensch das Jahr über für Kleidung, Wohnung, Kost, Arzt, Schule, Erziehung usw. kostet! Und wir haben doch schon so viele! Ueber 500 Seelen ist der normale durchschnittliche Anstaltsstand! Weit Du, lieber Leser, was das monatlich kostet? Und die Heizung den Winter lang, die Reparaturen und Installationen an und in den Häusern? Und doch kommt es manchmal so, daß man ohne Besinnen einfach aufnehmen muß, weil eben die Not so groß ist, daß in ihr alles Ueberlegen ertrinkt. So kam neulich ein Mann und eine Frau, jedes ein winziges, vier Tage altes Kindchen auf dem Arm. „Bitte, wir wollen die Kinder hier lassen, Herr Senior R. hat uns geschickt!" Dazu reichten sie den Brief des Seelsorgers und daraus ersahen wir dann die traurige Geschichte: In dem kleinen Dörflein K. starb bei der Geburt der Zwillinge D. die Mutter. An ihrem Sarg wurden die beiden armen Kinderchen getauft. Daheim sind noch zwei Kinder von 7 und 11 Jahren und der Mann, der seinem Handwerk nachgehen muß, hat keine Verwandte, die ihm den Haushalt und die Pflege der Kinder abnehmen könnten. Wie schwer und alle Kräfte in Anspruch nehmend sie bei so ganz Kleinen ist, wissen wir in unserm Sarepta ja am besten — und wo man schon für 12 läuft und sorgt, tut man es wohl auch für 14, wenn Not am Mann ist — dachte Pfarrer R. und hieß den Mann die Kleinen zu uns bringen. Ach, wie elend waren die kleinen Kerlchen, das Mädelchen und erst recht der Junge! Durch den Wechsel von der Muttermilch zur Kuhmilch waren sie so schwach und voll Ausschlag und Geschwüre geworden. Nur wenige Tage haben wir sie pflegen dürfen, mit aller Sorgfalt bei Tag und bei Nacht und unter Aufsicht des Arztes, aber nach langem Quälen sind sie dann doch heimgegangen in die

ewige Heimat, erlöst von dem kurzem, für sie so schmerzensreichen Erdenleben. — Und eine andere, noch viel jammervollere Geschichte ist die der Familie N. Der Mann hatte ein nettes Mädchen aus gutem Hause geheiratet, aber er selbst trinkt und ist dann roh und herzlos zu seiner armen Frau und den Kindern. Was er verdient, verbraucht er auch und die Frau muß suchen durch Taglohn für sich und die Kinder das Auskommen zu finden. Und das ist schwer, denn in dem ruthenischen Dorf gibt es nur Tagelohn auf dem Feld zu verdienen, und die Frau trägt ein Kindchen unter dem Herzen zu den dreien von 8, 4 und 2 Jahren. die den ganzen Tag sich selbst überlassen sind und von Unterernährung so elend, daß die kleineren noch nicht mal ordentlich laufen können. Der Vater macht noch Schwierigkeiten, die Kinder in die Anstalt zu geben, und als ihm endlich die beiden Aelteren abgenommen werden sollten und der brave Kurator des deutschen Nachbardorfes sie in die Anstalt brachte, da zeigte sich bei der Aelteren ein Augenleiden, so daß sie sofort in ärztliche Behandlung mußte, und die kleine Ella konnten wir nicht behalten, weil sie Keuchhusten hatte und wir keine Isolierungsmöglichkeit haben, wo sie die anderen nicht gefährden würde. So mußte klein Ella wieder nach Hause; aber es tat uns weh, sie nicht behalten zu können. Während Gretel nur sehr dünn und klein für ihr Alter ist, war das jüngere Mädchen ausgesprochen rachitisch, verelendet und ungepflegt und war doch so niedlich mit den rotblonden Löckchen und den blauen, großen Augen, als es sauber gebadet und umgezogen war! Wir müssen uns aber die kleine Ella doch wieder holen; die Mutter wurde so schwer krank, daß sie ins Bezirkskrankenhaus geschafft werden mußte. Dort kam ein Kindchen zu früh an und die Mutter selbst ringt mit dem Tode. Daheim, bei einer barmherzigen Bäuerin ist nun die kleine Ella und das Zweijährige — der Vater selbst kümmert sich wenig darum und sorgt nur für sich selbst, was ihm freilich auch schwer wird, da er Krüppel ist, der bei der Zeit der Arbeitslosigkeit erst recht wenig Aussicht auf Verdienst und Stellung hat. In Gottes Namen haben wir die Kinder aufgenommen, freilich mit dem Bewußtsein, daß das Jüngste bei uns wohl nur zum Sterben kommt, aber den Trost soll die arme Mutter doch haben: die Kinder gehen nicht zu Grunde, wenn schon ihr eigenes Leben so mühselig zu Grunde gegangen ist. Das Waisengericht soll uns helfen, den Vater zur Erhaltung der Kinder heranzuziehen — den weitaus größten Teil wird doch die Liebe treuer Menschen dabei tun müssen. — Und nun noch einen Fall aus der letzten Woche: Blaß und verhärmt steht eine Frau im Flur von Sarepta und fragt nach der Oberin. Ihr Mann, ein deutscher Färber, war samt der Familie aus Rumänien ausgewiesen worden, weil er nicht dorthin optieren wollte. Hier in Polen muß er aber zuerst seine Papiere in Ordnung bringen, ehe er versuchen kann, Arbeit zu bekommen. Mittellos — denn die kleine Geldsumme, die sie über die Grenze brachten, war bald verzehrt —, hatte die Familie in einem Bauernhaus einen vorübergehenden Unterschlupf gefunden, aber die Kinder hungerten und verwahrlosten ohne Pflege und Ordnung; so bat die Frau um vorübergehende Aufnahme der Kinder, bis sie und ihr Mann wieder Arbeit und Bleibe gefunden hätten. Nun tummelt sich die kleine 11jährige Else geschäftig und mütterlich zwischen den Kindern der Unterstation, unsern Spielkindern, und der 7jährige Alfred ist vergnügt, daß er und das Schwesterchen wieder in einem richtigen Bettchen schlafen und Ordnung und Sauberkeit und satt zu essen haben. Da die Beschaffung der Papiere längere Zeit in Anspruch nimmt, so haben wir auch die Eltern vorübergehend aufgenommen und beide helfen treu in aller Arbeit, bis ihre Sache erledigt ist und sie wieder ein eigenes Heim und Verdienst haben werden.

Einladung

zum

Kirchentag der Evangel. Kirche A. u. H. B. in Polen,

welcher verbunden mit der

Vierhundertjahrfeier der Augsburgischen Konfession

vom 13. bis 15. September 1930 in Neu-Sandez stattfinden wird.

Reihenfolge der Veranstaltungen:

Samstag, den 13. September, vormittags 9 Uhr: Sitzung des Kirchenausschusses (nur für Mitglieder).

Nachmittags 4 Uhr: Erste Hauptversammlung in der Kirche. Begrüßungen, Eingangswort, Vortrag des Herrn Universitätsprofessors D. Dr. Gustav Entz aus Wien: „Die Augsburgische Konfession und ihre Bedeutung für die Gegenwart.“ Besprechung.

Abends ½8 Uhr: Erster Familienabend im Gemeindesaal. Ansprachen der Gäste, Gesänge, Chorlieder.

Sonntag, den 14. September, vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst in polnischer Sprache. Prediger: Herr Pfarrer Hans Gajdzica aus Ober-Kurzwald (Miendzyrzecze) in Schlesien.

Vormittags ½11 Uhr: Festgottesdienst in deutscher Sprache. Prediger: Herr Pfarrer Heinrich Dinkelmann aus Zinsdorf (Posen).

Nachmittags 4 Uhr: Zweite Hauptversammlung in der Kirche. Jahresfeier des Gustav Adolf-Vereins. Berichterstatter: Herr Pfarrer Lic. Max Weidauer aus Kolomea.

Abends 8 Uhr: Familienabend im Gemeindesaal. Aufführung: „Die Tochter des Demetrius.“

Montag, den 15. September, vormittags 9 Uhr: Dritte Hauptversammlung: Vorträge von Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt aus Dornfeld über „Evangelische Bekenntnistreue und ökumenische Gesinnung“ und von Herrn Schuldirektor Johann Müller aus Stanislau über „Die Idee der Völkerversöhnung als Problem der Erziehung in unseren evangelischen Schulen.“

Nachmittags ½3 Uhr: Gemeinsame Fahrt mit Autobus nach Stadlo und Feier in der dortigen Kirche. Hieran anschließend Pastoralkonferenz in der Stadloer Kirche. Gleichzeitig Lehrerversammlung in der evangelischen Schule in Stadlo.

Dienstag, den 16. September: Gemeinsamer Ausflug in die Pieninen.

Fahrtermäßigung für die Teilnehmer am Kirchentag auf der Staatsbahn ist bereits von der Krakauer Direktion bewilligt. Gesuche um Freiquartier und ebenso Anmeldungen zu dem Ausflug am 16. September müssen bis spätestens 8. September beim evangel. Pfarramt in Neu-Sandez eingehen.

Zu recht zahlreichem Besuch laden die Glaubensgenossen herzlichst ein

Die Kirchenleitung der evangelischen Kirche A. u. H. B.
Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde Neu-Sandez.

H. Bertens.

Der gute Hausgeist

Sie kocht, sie näht, sie wäscht, sie strickt,
Sie pflegt die Kinder, sie fegt, sie flickt,
Sie ist als erste zum Bett hinaus
Als letzte löscht sie die Lampe aus.
Und alles blitzt sauber und alles glänzt blink,
Und alles läuft hurtig und endet sich flink,
Als ging's an der Schnur.
Wie macht sie das nur?

Sie spielt und scherzt und lernt und lehrt
Bei Klein und Groß — und schilt und wehrt
Und wird nicht müde den ganzen Tag,
Als wär' das Leben ein Stundenschlag.
Bald ist sie hier und bald ist sie dort,
Und „Mutter“ und „Mutter“ ruft's immerfort
Durch Stube und Haus.
Wie hält sie's nur aus?

Sie hilft und rät und schweigt und schafft
Und trägt zehn Lasten mit einer Kraft.
Und rechnet für sechs und kümmert für acht
Und hat an viel Krankenbetten gewacht.
Und wenn sie auch manchmal grollt und brummt,
Es ist, wie ein fleißiges Bienchen summt,
Und alles ist froh
Als wär's einmal so!

Nordmark — Schülerheim in Bielitz

Schüler,

die eine der Bielitzer deutschen Lehranstalten oder die Staatsgewerbeschule besuchen, finden die beste Unterkunft im **Deutschen Schülerheim der Nordmark.**

Das Heim ist vollkommen zeitgemäß eingerichtet, umfaßt drei große Studiersäle, mehrere Einzelzimmer für 3 oder 4 Zöglinge, einen Speisesaal, drei große Schlafsäle, eine besondere Krankenabteilung, Wasch- und Putzräume, Wannen- und Brausebäder. Auch steht den Zöglingen eine eigene Bücherei, ein Klavier, ein Garten, ein Spiel- und Turnplatz zur Verfügung. Die Leitung des Heims und die Erziehung der Zöglinge liegt in den Händen

erfahrener Schulmänner. Im Verwaltungsrat sind die Lehrkörper der Bielitzer Lehranstalten vertreten.

Nähere Auskunft durch Prospekte.

Anfragen sind zu richten an die Leitung des Deutschen Schülerheims der Nordmark in Bielsko, Polnisch-Schlesien, ul. Wyspianskiego 5.

Für Schule und Haus

Volkshochschulkursus

Am Dienstag, den 4. November beginnt im Volkshochschulheim in Dornfeld ein neuer viermonatlicher Burschenkursus.

Die Dorfgemeinschaft braucht charakterfeste, einsichtsvolle, kenntnisreiche, klardenkende und tatkräftige Männer, die Familie und Haus als Grundstein jeder Kultur in Ordnung halten können und die das dörfische Gemeinwesen in treuem Gemeinschaftsgeist führen und verwalten; glaubensfeste Christen und schollentreue Deutsche, die den Kopf oben behalten, auch wenn Not und Verführung an die Tür pochen, Menschen, die in Vertrauen und Liebe zueinander stehen, wie es Gott bestimmt.

Solchen Menschen den Lebensweg richtig zu helfen, ist Aufgabe unseres und eines jeden Volkshochschulheims. Wer nach solcher Hilfe für sein eigenes Leben sich sehnt, der soll zu uns kommen.

Im Mittelpunkt des viermonatlichen Lehrganges steht die Lebenskunde, in der wir alle den einzelnen Menschen, die Familie, das Dorf und das Volk angehende Fragen des inneren Lebens, die die Jugend bewegen, sollen in den Lebenskundestunden zur Aussprache kommen.

In deutscher Literatur wollen wir uns klar werden über die Fragen: Was sollen wir lesen? Wie sollen wir lesen? Wir wollen miteinander über den Wert und die Bedeutung der verschiedenen Arten des Schrifttums (Reisegeschichten, Heimatgeschichten, Gedichte usw.) reden und an Beispielen uns eine eigene Meinung erarbeiten.

Mit der Bedeutung unserer Kulturgüter, insbesondere soweit sie im Leben des Dorfes eine Rolle spielen, wird eine andere Reihe von Stunden uns beschäftigen. Märchen, Volkslied, Volkstanz, Bühnenspiel, Festefeiern, Wohnungseinrichtung und anderes soll so in gemeinsamer Arbeit verhandelt werden, daß wir zu selbständiger, klarer Anschauung über diese Dinge kommen. Selbstverständlich wird auch Volkslied und Volkstanz praktisch geübt.

Besonders ist ferner die Beschäftigung mit der Heimatkunde und der Heimatgeschichte zu nennen, die wir so notwendig zur festen Verwurzelung an dem uns gewordenen Platz brauchen.

Daß wir selbstverständlich auch über Weltanschauungsfragen, über die Fragen, die die Seele des Menschen beschäftigen, nicht hinweggehen, nein, sie vielmehr als Kernpunkt eines Lehrganges betrachten, weiß jeder, der unser Heim kennt.

Für die, deren Schulbildung Lücken aufweist, ist auch Gelegenheit zu Fortbildungsstunden gegeben.

Die Kosten des gesamten Kursus, einschließlich Wohnung, Kost und Unterrichtsgeld beträgt für 4 Monate 260 Zloty. Die Teilnehmer müssen das 18. Lebensjahr vollendet haben, besser ist, wenn sie noch etwas älter sind, nach oben hin ist keine Altersgrenze für die Teilnahme gesetzt. Gegen Beilegung des Rückportos wird gern mitgeteilt, was solche, die an dem Lehrgange teilnehmen wollen, mitzubringen haben. Ein mit Bildern aus dem Volkshochschulheim versehenes Heft „Vom Sinn unseres Heims" wird gegen Einsendung von 60 Groschen portofrei zugesandt. Alle Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:

Wiejski Uniwersitet Ludowy (Volkshochschulheim) Dornfeld,
poczta Szczerzec kolo Lwow.

Geschäftliches

Allen Volksgenossen wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Oaza", Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Es läuft der spannende Film „Der schwarze Pirat" (Szarny pirat); ab 30. August d. J. wird der Film „Kosakenliebe" (Milosc Kosaka) mit Originalaufnahmen aus Rußland gegeben. Niemand versäume, sich die spannenden Filme anzusehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski. Spółka z ogr. odp. Katowice ulica Kościuszki 29.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

18.—23. 8. 1930 amtl. Kurs 8,88; priv. Kurs 8,82—8.89

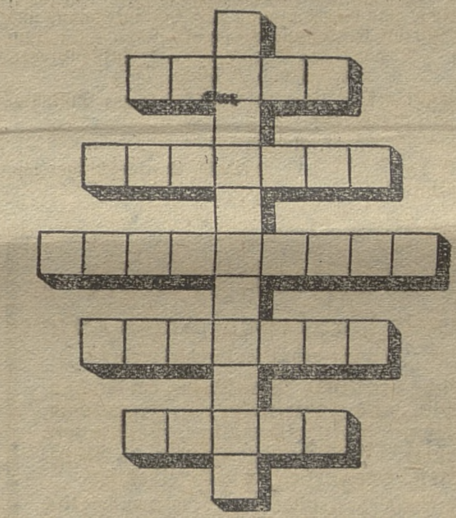
2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

23. 8. 1930	Weizen ex 1930	29.25—29.75	vom Gut
	Weizen ex 1930	26.75—27.25	Sammelldg.
	Roggen ex 1930	17.00—17.50	einheitl.
	Roggen ex 1930	16.00—16.50	Sammelldg.
	Mahlgerste	18.50—19.00	
	Hafer ex 1930	15.50—16.00	
	Roggenkleie	9.25— 9.75	
	Weizenkleie	12.25—12.75	
	Heu	8.00— 9.00	
(loco Lemberg):	Weizen	31.75—32.25	
	Weizen	29.25—29.75	
	Roggen	19.50—20.00	
	Roggen	18.50—19.00	
	Mahlgerste	20.75—21.25	
	Hafer	18.00—18.50	
	Roggenkleie	10.25—10.75	
	Weizenkleie	13.75—14.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Rätselecke

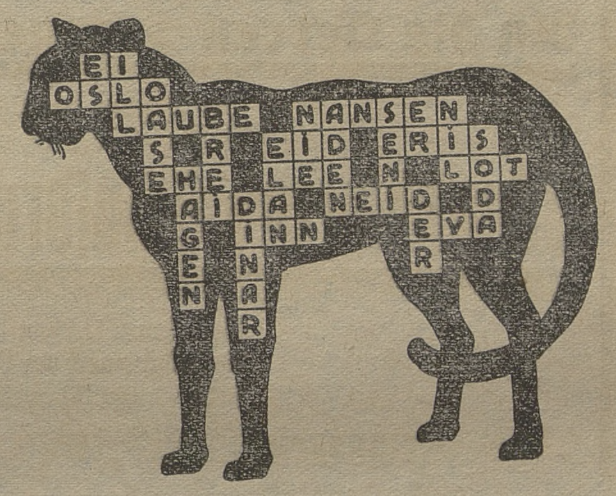
Balkenrätsel



a a a b b d d d e e e e e e e g h h i i i l m n n n n n
o o o p r r r r r t u.

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Sternbild, 2. Figur aus der Oper „Die Walküre", 3. Stadt in Westfalen, 4. Bewohner einer Stadt in Griechenland, 5. Figur aus der Operette „Die Fledermaus". Die senkrechte Reihe in der Mitte ergibt den Namen einer Kunstepoche.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Biała-Lipnik, spółdz. z ogr. odp.

Einladung Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 31. August 1930 um 14½ Uhr in der evang. Schule zu Lipnik mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung, Ernennung eines Schriftführers und Wahl zweier Protokollmitfertiger, 2. Protokollverlesung, 3. Beschlußfassung über den Revisionsbericht, 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, 5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 6. Verwendung des Gewinnes, 7. Festsetzung der Höchstkredite, 8. Ergänzungswahlen, 9. Allfälliges.

Jahresrechnung und Bilanz liegen im Geschäftslokal auf.

Biała-Lipnik, den 17. August 1930.

Johann Baron mp. Obmann

Einladung zu der am **31. August** im Schulsaale in Bredtheim stattfindenden

ordentlichen Voll-Versammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines

Spółdz. z nieogr. odpow. in Bredtheim.

Tagesordnung: 1. Eröffnung, 2. Protokollverlesung, 3. Wahlen, 4. Allfälliges.

Bredtheim, den 18. August 1930.

Jakob Müller, Obmann.

Einladung zu der am Sonntag, den 7. September 1930 um 1 Uhr mittags in der evang. Schule zu Theodorshof stattfindenden

ordentl. Vollversammlung

des Spar- u. Darlehenskassenvereines für die deutschen Einwohner von Theodorshof, Krasiczny, Żełdec, Turynka und Batiatycze, półdz. z nieogr. odpow.

Tagesordnung: 1. Eröffnung u. Protokollverlesung. 2 Verlesung u. Genehmigung des Revisionsberichtes. 3. Geschäftsbericht, Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1929 und Entlastung der Funktionäre. 4. Gewinnverwendung. 5 Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 6. Anträge und Wünsche.

Der Geschäftsbericht liegt im Kassalokale zur Einsichtsnahme der Mitglieder auf

Theordorshof, den 17. August 1930

Jakob Jaki mp. Vorstandsmitglied — Friedrich Lautenschläger mp. Obmann

---

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) Kreis Żnin

unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem poln. Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt.

Schön gelegenes Haus mit großem Garten. Elektrisches Licht und Bad im Hause.

Beginn des Halbjahrskursus: **Montag, den 6. Oktober 1930.** Pensionspreis einschl. Schulgeld **120 Zl. monatlich.** Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto, Anmeldungen nimmt entgegen **Die Leiterin.**

In gutem, bürgerlichen, deutschen Hause in Lemberg finden

2 Kostkinder

(Mädchen) f. dies. Schuljahr Aufnahme. Auskunft bei der Verwalt. des Blattes.

Ein schönes

Zimmer

ist an einen eventuell zwei Herren sofort zu vermieten. Auskunft bei der Verwaltung des Blattes.

Die billigen

Romane

finden immer eifrige Leser weil sie spannenden Lesestoff bieten.

Ludwig Biro,
Das Haus Molitor
Peter Bolt,
Die Braut Nr. 68
Peter Murr,
Die gestohlene Braut

In derselben Reihe erschien der berühmte Roman

Paul Keller,
Die Heimat

Preis jedes Bandes nur **2.20 Zł** und Porto **30 gr.**

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!

Technische Hochschule Danzig

Die Einschreibungen für das **Wintersemester 1930/31** finden in der Zeit vom **1.—31. Oktober 1930** statt.

Beginn der Vorlesungen gegen den **25. Oktober.**

Programmversendung gegen Einsendung von 1 Reichsmark einschl. Porto.

Der Rektor: Lienau.

Dreschgarnituren für größere und kleinere landwirtschaftliche Betriebe, **Göpel** für Häckslerantrieb sowie für Dreschmaschinen, Putzmühlen, System Lettowitz, **Häcksler** verschiedener Größe für Hand- u. Göpelantrieb, **Häcksler** mit Doppelbetrieb, verstellbar für feineres und gröberes Häcksel, **Sämaschinen,** Original Rudolf Sack, Leipzig, sämtliche **Maschinen** für Oelmühlen, **Pfluge und eiserne Eggen.**

Günstige Preise! Zahlungserleichterungen! Preislisten!

Landwirtschaftliche Maschinenfabrik

„VIS"

Stanisławów, Król. Jadwigi 5

Telefon 221.

Intelligentes Fräulein die deutsche Sprache vollkommen beherrschend als

Hauslehrerin

zu einem achtjährigen Knaben aufs Land bei Stryj gesucht. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes.

Friedrich von Schiller's Werke

(6 Haupt- und 4 Ergänzungsbände)

Herausgegeben von P. Merker.

! Diese schönen „Helios-Klassiker"-Halblederbände sind eine Zierde für jeden Bücherschrank !

10 Bände 105 — Zł.

„Dom"-Verlags-Gesellsch., Lemberg, Zielona 11

An die Herren Schulleiter!

Der Beginn des Schuljahres naht! Versorgen Sie sich mit den nötigen

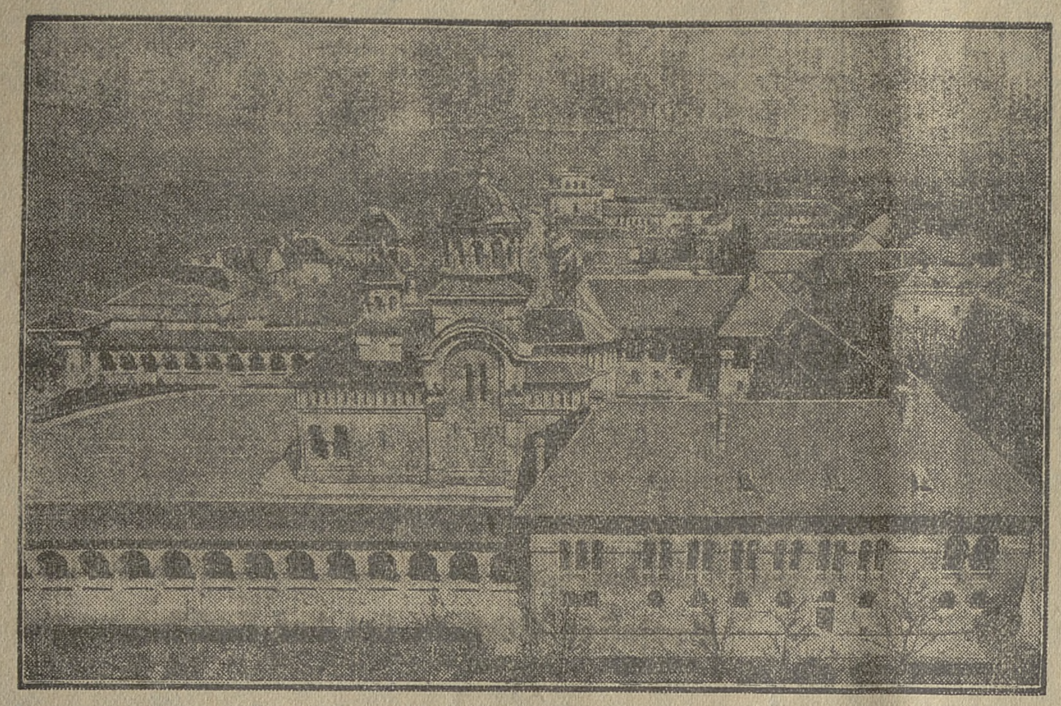
Schulbüchern u. Schuldrucksorten

Bestellen Sie schon jetzt, damit die Bestellung noch vor Beginn des Schuljahres erledigt werden kann.

„Dom-Verlagsgesellschaft" Lemberg, ul. Zielona 11.



Bilder der Woche



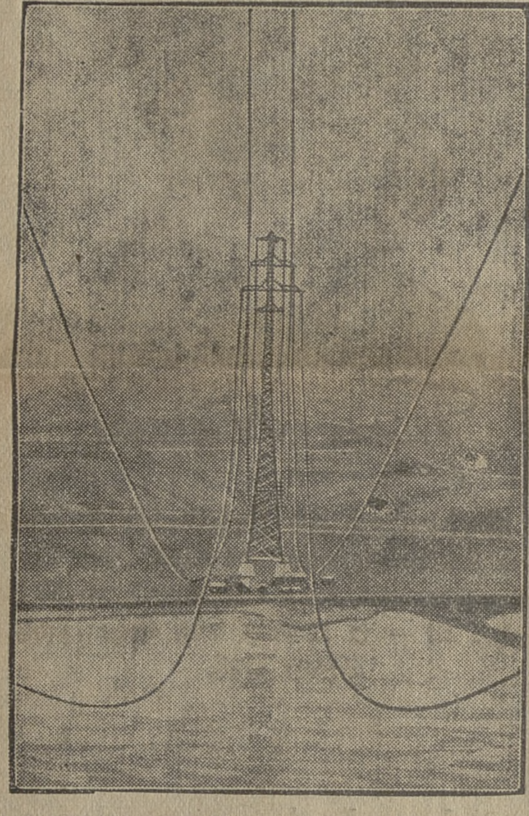
Hier wird Carol zum König von Rumänien gekrönt

Die rumänische Krönungsstadt Karlsburg in Siebenbürgen — das römische Alba Julia — mit der Krönungskirche (im Vordergrunde), in der im September die schon seit Wochen vorbereitete Krönung des Königs Carol in feierlichster Weise vollzogen wird.



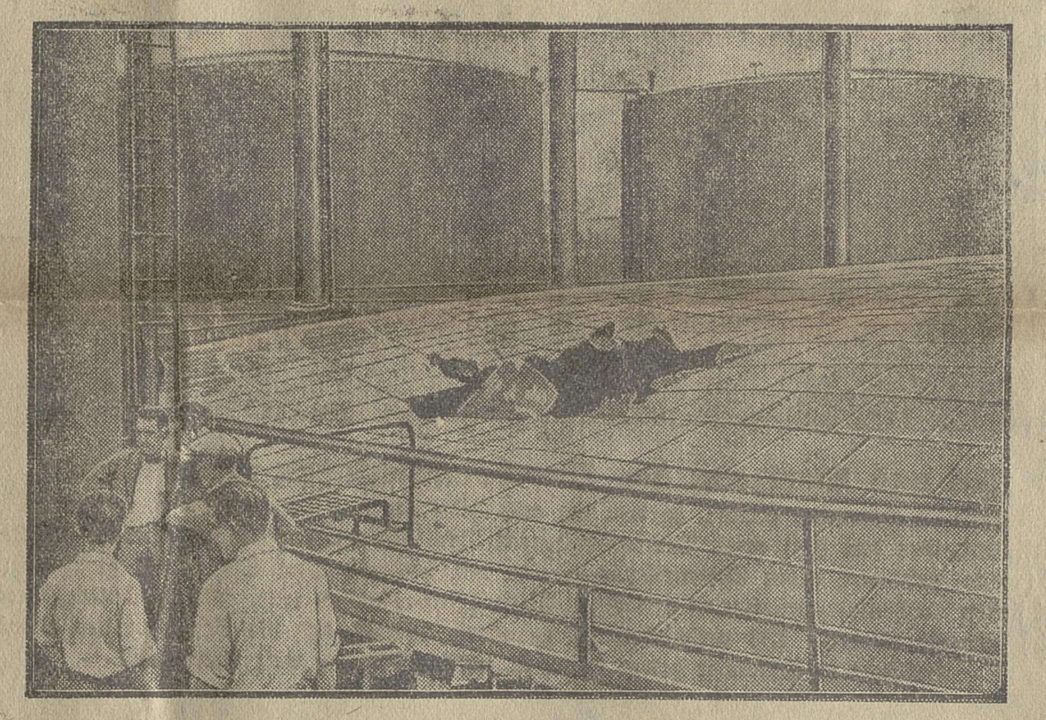
Das Schwimm-Wunder-Mädchen

die 17jährige Leipzigerin Hertha Wunder, die im 500-Meter-Brustschwimmen für Damen mit 8:49.8 einen neuen Weltrekord aufstellte und damit die bisher anerkannte Höchstleistung um nicht weniger als 1¾ Minuten unterbot.



220 000 Volt fließen über den Rhein

durch das Höchstspannungsnetz der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, das den Rhein in zehn solcher Hochleitungen kreuzt. Der Durchgang der über mehr als 500 Meter gespannten Leitungsdrähte machte die Aufstellung von 125 Meter hohen Gittertürmen notwendig.



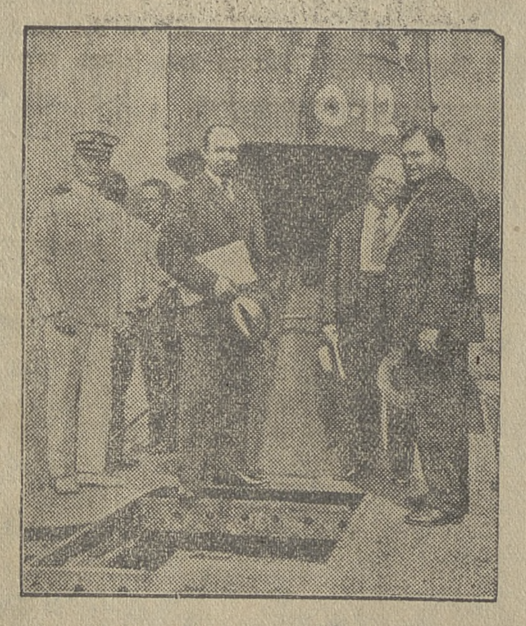
Flugzeug stürzt in Gasometer — Insassen ertrinken!

Ueber Chicago stürzte ein Flugzeug, das von einem Gewittersturm gepackt wurde, ab, fiel auf einen Gasometer, durchschlug das Dach und fiel in das 12 Meter tiefe Wasser, das die Gasometerglocke unten abschloß. Der Pilot und die beiden Insassen ertranken.



Der Schauplatz des Autounglücks bei Spindlermühle

im böhmischen Riesengebirge, wo am 17. August unweit der Elbe-Talsperre ein vollbesetzter Postomnibus ins Schleudern geriet und in die hochgehende Elbe stürzte. Von den hilflos eingeklemmten Insassen ertranken acht, sechs erlitten schwere Verletzungen.



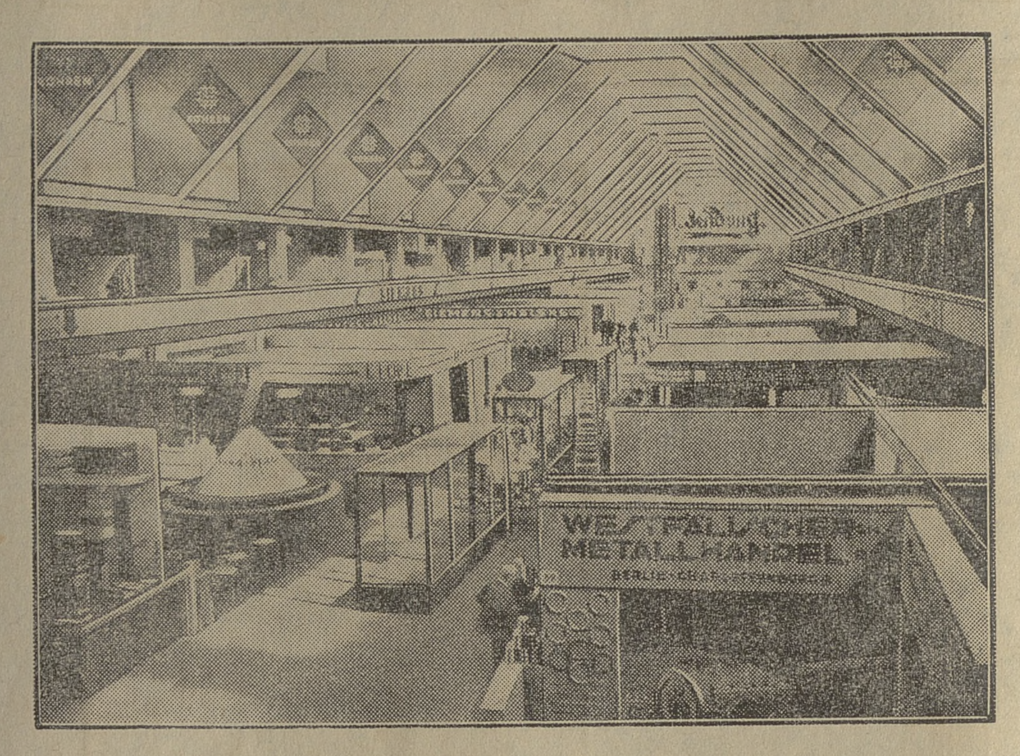
Mit dem U-Boot nach dem Nordpol

Sir Hubert Wilkins (zweiter von links) besichtigt das für die Fahrt bestimmte Unterseeboot.

Der bekannte amerikanische Nordpolfahrer Sir Hubert Wilkins beabsichtigt, wie gemeldet, im nächsten Jahr den Versuch zu machen, mit einem Unterseeboot durch das Eismeer zum Nordpol zu gelangen. Die amerikanische Regierung hat dem Forscher für diesen Zweck ein U-Boot zur Verfügung gestellt, das besonders umkonstruiert wird, um zur Fahrt unter dem Eise geeignet zu sein.

Von der 7. Deutschen Funkausstellung Berlin 1930

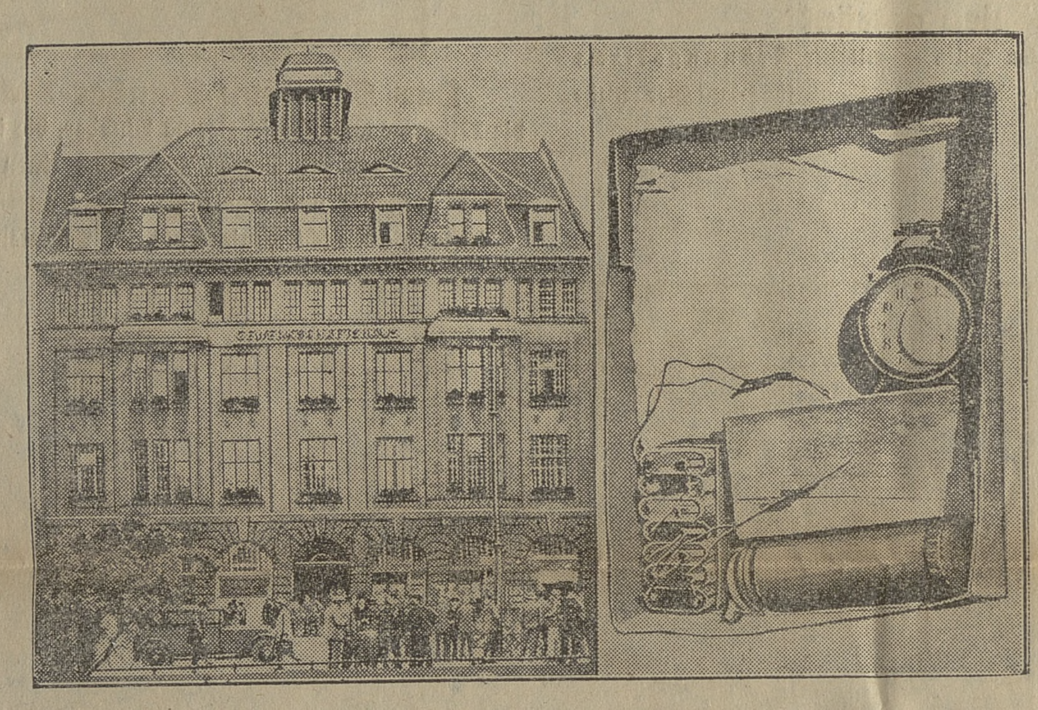
die vom 22.—31. August auf dem nunmehr fertiggestellten riesigen Ausstellungsgelände in Berlin-Witzleben das Neueste zeigt, was es auf dem Gebiete des Rundfunks, des Fernsehens, des Tonfilms und der Schallplattenwiedergabe gibt.



Blick in eine der riesigen Ausstellungshallen

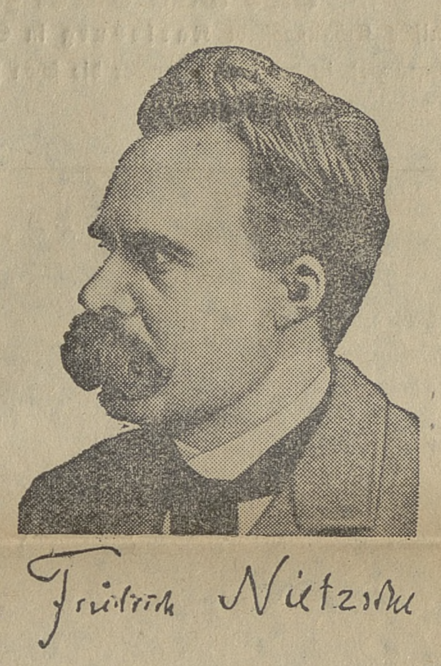


Professor Einstein bei der Eröffnungsrede



Ziel und Werkzeug des Bombenanschlages in Hannover

Das Gewerkschaftshaus in Hannover (links), in dem sich auch Redaktion und Druckerei der sozialdemokratischen Zeitung „Volkswille“ befinden, war das Ziel eines Bombenanschlages. Im Lichthof des Gebäudes wurde am 21. August eine Höllenmaschine (rechts) gefunden, deren Sprengkörper — eine mit hochexplosivem Sprengstoff gefüllte 7,7-Zentimeter-Granate — mit sieben Taschenlampenbatterien und einer Weckeruhr verbunden war. Die Höllenmaschine konnte rechtzeitig unschädlich gemacht werden. Die verschiedentlich geäußerte Ansicht, daß die Explosion der Bombe das ganze Gebäude in Trümmer gelegt hätte, ist selbstverständlich weit übertrieben.

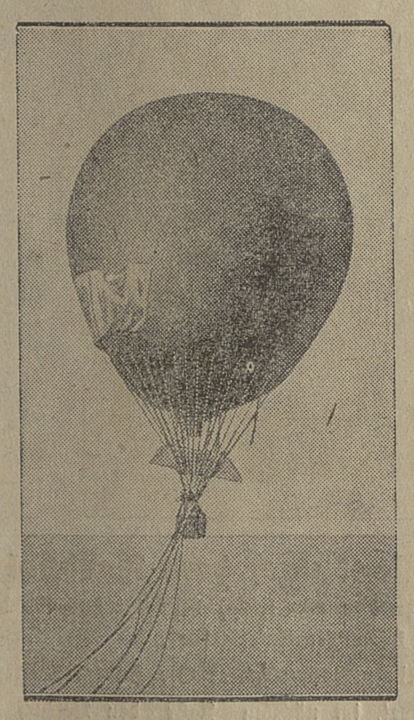


Zum Gedenken an Friedrich Nietzsche

den großen Kulturphilosophen und Ethiker, den Verkünder des Uebermenschentums, der am 25. August vor 30 Jahren — 55 Jahre alt — in Weimar seine Augen zum letzten Schlafe schloß.

Die Leiche des Nordpolforschers Andree nach 33 Jahren im Packeis gefunden

Eine norwegische Expedition hat Anfang August auf der Weißen Insel nordöstlich von Spitzbergen die Leichen des schwedischen Polarforschers Andree und seiner beiden Begleiter aufgefunden, die am 11. Juli 1897 von der Dänen-Insel nordwestlich Spitzbergen im Freiballon zu einem Fluge über den Nordpol gestartet und — mit Ausnahme einer einzigen Brieftaubenmeldung — seitdem verschollen waren.

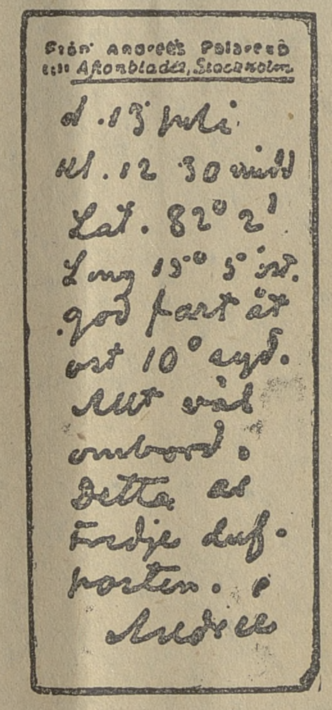


Eine Originalaufnahme des Abfluges des Andreeschen Ballons

von der Dänen-Insel am 11. Juli 1897



Salomon August Andree

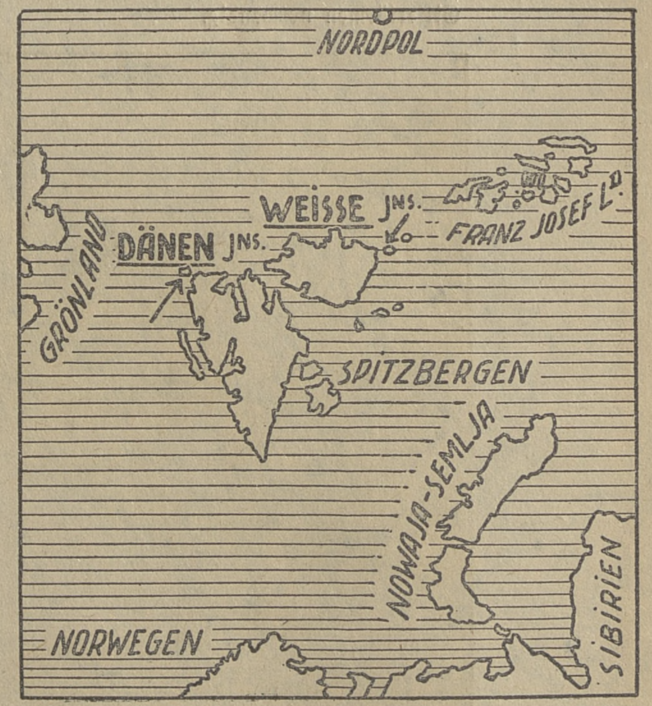


Från Andrées Polarexp.
till Aftonbladet, Stockholm

d. 13 juli
kl. 12 30 midd
Lat. 82° 2'
Long 15° 5' ost.
god fart åt
ost 10° syd.
Allt väl
ombord.
Detta är
tredje duf-
posten.
Andrée

Das letzte Lebenszeichen

Eine Brieftaubenpost, deren Übersetzung folgendermaßen lautet: „Von Andrees Polarexpedition an Aftonbladet, Stockholm. — 13. Juli, 12.30 Uhr mittags, 82° 2' nördlicher Breite, 15° 5' östlicher Länge. Gute Fahrt nach Ost 10° Süd. Am Bord alles wohl. Dies ist meine dritte Taubenpost. Andree.“



Eine Uebersichtskarte

der Gebiete, in denen Andrees jetzt entschleiertes Schicksal sich vollendete: auf der Weißen Insel fand man die Leichen Andrees und seiner Gefährten, die von der Dänen-Insel aus gestartet waren.